

Augustins von Leonissa

Betrachtungen über das Ave Maria.

Erste Betrachtung.

Die selige Jungfrau Maria wurde von dem Engel mit einem neuen Gruße begrüßt.

Ave Maria. Die selige Jungfrau Maria wird von dem Engel mit einer neuen Art Gruß angesprochen, denn im ganzen alten Testamente finden sich keine solchen Grußesworte. Und mit Recht wird sie in neuer Weise begrüßt, weil sie einer neuen Jungfräuschaft Bahn brach, in neuer Weise empfing, in neuer Weise gebär. Der erste Grund des neuen Grußes ist das Anbahnen einer neuen Jungfräuschaft. Denn obwohl vor ihr viele Jungfrauen waren, so hatte doch keine von diesen den Vorsatz es zu bleiben. Darum spricht Bernardus: Wer hat dich belehrt, welches Buch dich unterrichtet, daß die Jungfräulichkeit also dem Herrn gefalle? Und es sagen einige Lehrer, sie habe das Gelübde der Jungfräulichkeit unter dem Vorbehalte abgelegt, wenn es dem göttlichen Willen also gefalle. Darum antwortete sie dem grüßenden Engel voll Demuth: Wie soll das geschehen,

da ich keinen Mann erkenne, d. h. mir vornehme, keinen zu erkennen? Luc. 1. Der zweite Grund war die neue und unerhörte Empfängniß. Denn es empfing die Jungfrau nicht aus dem Samen des Mannes, sondern vom heil. Geiste und hatte hierin weder eine Vorgängerin noch eine Nachfolgerin. Dieses versprach ihr der Engel mit den Worten: der heil. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, durch welche Kraft du empfangen und nach der Empfängniß Jungfrau bleiben wirst. Der dritte Grund war die neue und ungewöhnliche Weise der Geburt. Denn sie gebär nicht einen aus dem Volke, nicht einen gewöhnlichen Fürsten dieser Welt, sondern den wahren Gott, der die Welt gemacht hat. Darum spricht Bernardus: Fügt du ihren andern Vorzügen auch den bei, wessen Mutter sie ist, wer vermag es, selbst mit Engelzungen würdig zu erheben die jungfräuliche Mutter, nicht irgend eines Menschen, sondern Gottes. Sie ist Mutter und Jungfrau, mit dem ausgezeichnetsten Ruhme geschmückt, weil sie den Sohn mit Gott gemein hatte. Diese Jungfrau also preisen und begrüßen wir mit dem neuen Gruße des Engels, in welchem sie gelobt und empfohlen wird wegen der reinsten Unschuld ihres Lebens (Ave), wegen der überreichen Menge ihrer Tugenden (Maria), wegen der überfließenden Fülle der Gnaden (voll der Gnaden), wegen der würdigsten Gegenwart Gottes (der Herr ist mit dir), wegen der erhabenen Ehrwürdigkeit ihres Standes (du bist gebenedeit unter den Weibern), wegen der unendlich heilsamen Majestät ihrer Frucht (gebenedeit ist die Frucht deines Leibes:) Jesus Christus. Amen.

Zweite Betrachtung.

Von dem dreifachen Wehe, von dem die selige Jungfrau frei war.

Zuerst wird die selige Jungfrau im englischen Gruße belobt ob der Unschuld ihres ganz reinen Lebens mit dem Worte: Ave, ¹⁾ sei begrüßt. Denn wer ist wohl seit dem Anfange der Welt ohne Wehe erfunden worden? Auch nicht das Kind, das nur Einen Tag gelebt hat auf der Erde. Nun sagt der Engel zu ihr: Ave, d. i. ohne Weh, ohne Schuld, auf welche nach dem Gesetze der Gerechtigkeit das Weh folgt, wie die Wirkung auf die Ursache und es wird darum, wie es oft geschieht die erste für die letzte gesetzt metonomia. Und weil die Jungfrau allein von jedem Makel frei war, darum ward für sie allein jener neue Spruch und jener neue Gruß aufbewahrt. Ein dreifaches Weh aber ist es, von dem die heilige Jungfrau Maria frei war. Erstens von dem Weh der Erbsünde, von dem Hieremias 15 spricht: Wehe mir! o meine Mutter, warum hast du mich geboren, den Mann des Zankes und der Zwietracht; denn Zank und Zwietracht, mit welchen der Geist dem Fleische und das Fleisch dem Geiste widerstreitet, haben wir durch die Erbsünde überkommen. Zweitens von dem Weh der läßlichen Sünde, von dem es heißt in den Klageliedern 5: Wehe uns, denn wir haben gesündigt. Das gilt von der läßlichen Sünde, denn Jeremias, der da von sich selbst redet, ward im

¹⁾ Ave — ohne Wehe.

Mutterleibe geheiligt, spricht daher nicht von Tod-sünden, die er als Geheiligter nicht beging, aber läßlich sündigte er allerdings. Drittens von dem Wehe der Tod-sünde, von dem es bei Oseas 7 heißt: Wehe ihnen, denn sie haben sich gewendet von mir; und abermals 9: Wehe ihnen, wenn ich mich von ihnen wende; das muß von den Tod-sünden verstanden werden, weil weder Gott sich von uns noch wir von Gott uns wenden, als nur durch die Tod-sünde. Von allen diesen dreien Weh' heißt es in der Offenbarung 8, daß Joannes hörte die Stimme eines Adlers, der flog durch die Mitte des Himmels und mit lauter Stimme rief: Wehe, wehe, wehe! den Bewohnern der Erde, d. i. alle Bewohner der Erde sind mit diesem dreifachen Wehe behaftet. Um dies besser einzusehen, muß bemerkt werden, daß nichts Böses ungestraft und nichts Gutes unbelohnt bleibt. Denn auf die Erbsünde folgte das Weh der Vorhölle, die Seelen, die dort weilen, sind wegen der Erbschuld von der Anschauung Gottes ausgeschlossen, und das ist die Strafe eines dauernden Verlustes.²⁾ Auf die läßliche Sünde folgt das Weh des Fegefeuers, durch welches Feuer die Seelen von ihren läßlichen Sünden gereinigt werden, auch dort ist keine Anschauung Gottes, und also zwei Strafen, nämlich eine der Entbehrung und des Verlustes, die andere der Empfindung, aber sie sind nicht ewig, sondern zeitlich. Auf die Tod-sünde aber folgt das Weh der Hölle

²⁾ Nach diesen Worten ist es die Meinung des Verfassers, daß die Vorhölle noch fortbauert, und daß die ohne Taufe gestorbenen Kinder dahin verwiesen werden.

aber nicht, damit die Seelen dort gereinigt, sondern ewig gepeinigt werden, und stets der Anschauung Gottes beraubt sind, nach den Worten: Fort mit dem Bösen, damit er nicht schaue die Herrlichkeit Gottes. Weil aber die heil. Jungfrau keine von den obgenannten Sünden an sich hatte, darum sprach der Engel zu ihr: Ave. Einige aber werfen die müßige Frage auf, ob die selige Jungfrau, wenn sie vor dem Leiden ihres Sohnes gestorben wäre, auch in die Vorhölle hinabgestiegen wäre? Die Antwort ist: Allerdings, aber nicht wegen der Erbsünde, sondern weil die Pforte des Himmels noch nicht eröffnet war, welche allein durch das Verdienst des Leidens Christi eröffnet werden konnte. Darum spricht Hieronymus, daß das Kreuz Christi der Schlüssel des Paradieses ist.

Dritte Betrachtung.

Die Erbsünde hat viele Bedeutungen, und Maria war ganz frei von ihr.

Ave. Das Menschengeschlecht ist in dem ersten Stammvater sündlos erschaffen worden, so daß er keine böse Neigung in sich selbst hatte; aber seit Adam in die Sünde fiel, empfand er alsbald ein anderes Gesetz in seinen Gliedern, das dem Gesetze seines Geistes widerstrebte. Kor. 7. Und weil wir alle wurzelhaft in dem ersten Stammvater waren, darum geht diese Sünde auf uns alle über. Denn obwohl in jedem Wiedergeborenen die Erbsünde durch die Taufe geheilt wird: so pflanzt sie doch der also Geheilte wieder auf sein Kind fort. So sehen wir auch, daß der Beschnittene einen Unbeschnittenen er-

zeugt, und ein gereinigtes Korn, wenn es gesäet wird, ein Korn in der Hülse hervorbringt. Der Grund ist der, weil der Mensch ein Kind erzeugt, nicht nach dem Gedanken Gottes, nach dem er erschaffen, sondern wie er selbst im Fleische verderbt worden ist. Nun hat aber diese Erbsünde viele Namen und Bedeutungen, je nachdem man sie mit Verschiedenem in Beziehung bringt. In Beziehung auf die Seele heißt sie Schwäche, denn sie macht die Seele schwach und unmächtig den Bewegungen des Fleisches zu widerstehen. Auch heißt sie ein Schmutz, weil sie die Seele bemakelt. Sie heißt Neigung, wegen der innerwährenden Hinneigung des Verlangens zum Bösen; sie heißt Verderbtheit, weil sie zum Nichts führt. In Beziehung auf den Leib heißt sie das Gesetz des Fleisches, darum, weil sie durch das göttliche Gesetz dem Fleische auferlegt worden ist; das Gesetz der Glieder, weil sie die Glieder zur Lust bewegt; der Zunder, weil sie die Sünde im Fleische warm hält; der Stachel des Fleisches, weil sie das Fleisch und die Seele zur Einwilligung stachelt. In Beziehung auf den ersten Menschen, der sie beging, heißt sie Erbsünde. In Beziehung auf den ganzen Menschen aber heißt sie der Leib der Sünde deswegen, weil sie auf alle Glieder und Organe des Leibes sich ergießt, Jf. 50: Von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes ist in ihm nichts heil. Und von diesem Leibe der Sünde heißt es Kor. 6: Auf daß der Leib der Sünde zerstöret werde. Diese Sünde hatte die selige Jungfrau nicht an sich; was erhellt aus dem Ausspruche Christi zum Lobe Joannis: Unter den vom Weibe Gebornen ist keiner aufgestanden, der größer war als Joannes der Täufer. Matth. 11. Hätte nun die Jungfrau die

Ersünde, so wäre sie aufgestanden ²⁾ wäre daher folgerichtig kleiner als Joannes der Täufer; das ist aber falsch, denn sie ist erhoben worden über alle Ehre der Engel, was von Joannes nicht gesagt wird.

Vierte Betrachtung.

Die befreit werden wollen von dem Weh der Verdammniß, müssen drei Dinge zu kennen streben.

Ave. Weil die selige Jungfrau die Schuld der Eva in Gnade verwandelte, darum mußte der Name der Sünderin durch Verkehrung der Buchstaben auch verwandelt werden, so daß, wenn jene Eva genannt wird, die Finderin der Gnade mit Ave begrüßt wurde. Daß aber das ganze Uebel, das durch Eva uns eingepflanzt worden, durch die Jungfrau Maria in Segen verwandelt wurde, sagt Augustinus: Eva trauerte, Maria jubelte, Eva trug Jammer in ihrem Leibe, Maria Freude. Maria ward überfüllt mit Gnade, und Eva durch die Schuld der Gnade entleeret: Eva's Fluch verkehret sich in Maria's Segen. Es war aber die Schuld Eva's: das Verlangen nach Wissenschaft, sie wollte wissend sein wie Gott und so brachte sie über sich und ihre Kinder das Weh der ewigen Verdammniß. Wollen aber wir von dem Weh der Verdammniß befreit werden, so müssen wir drei Dinge zu kennen uns bemühen, nämlich: uns

²⁾ Hätte also früher fallen müssen. In hoc capite tempus attende a. 1503.

selbst, die Welt und Gott. Sich selbst kennen lehrt Demuth, die Welt kennen Verachtung der Welt, Gott kennen lehrt die Liebe und ohne diese drei Tugenden gibt es kein Heil, sondern nur das Weh der Verdammniß. Zuerst also sollen wir uns selbst zu kennen suchen, weil diese Erkenntniß nicht ausbläht, sondern demüthigt. Es muß also der Mensch um sich selbst zu kennen, drei Dinge wohl merken. Erstens, den Unterschied in seiner Natur: des Leibes nämlich und der Seele, daß der Leib ist vom Staube der Erde, der Geist aber von Gott. Und ob sie auch noch so sehr unterschieden sind, das Eine niedriger als Alles, das Andere erhabener als Alles, so sind sie doch von Gott wunderbar vereinigt, und obßchon zwischen beiden ein immerwährender Krieg ist, so bleiben sie doch gern beieinander. Zweitens, das entgegengesetzte Streben der beiden. Der Staub verlangt nach dem Gegenwärtigen, Fleischlichen, Ergößlichen, Vergänglichem und Hinfälligen; der Geist, weil er von Gott ist, verlangt nach geistigen Gütern, nach Tugenden, verdienstlichen Werken und andern, wodurch die Gnade Gottes erworben wird. Von diesem entgegengesetzten Verlangen spricht der Apostel Gal. 5: Der Geist ringt gegen das Fleisch und das Fleisch gegen den Geist. Drittens: erhaben über diese sich stets bekriegenden Gegensätze sollen wir lernen mit gerechter und billiger Ueberlegung keinem von beiden mehr zuzulegen, als ihm gebührt. Dem Leibe, wenn er nur das Nothwendige verlangt, sollen wir zustimmen gegen den Geist, wenn er aber Ueberflüssiges verlangt, so sollen wir dem Geiste zustimmen gegen den Leib, weil, wie Bernardus sagt, alle unsere Schuld darauf hinausgeht, daß wir dem Einen ohne Pflicht und ver-

nünfrige Ueberlegung beistimmen. Denn mit unserer Einwilligung erhält das Eine über das andere das Uebergewicht und es bleibt so immer in unserer Gewalt, dem zuzustimmen, dem wir wollen. Und weil es heißt in der Gen. 4: Dein Verlangen wird unter dir sein und du wirst darüber herrschen, darum ist es die Schuld des Menschen, wenn er dem Verlangen des Leibes nicht widersteht. Denn die Seele soll die Herrin sein, der Leib aber der Knecht, er ist dazu da, dem Geiste zu gehorchen. Wir aber müssen mit der Seele gehen, weil sie nur Nützliches verlangt nach des Apostels Worten, Gal. 5: Die Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede u. s. w. Das Fleisch aber verlangt, was zum Weh der Verdammniß führt. Darum spricht der Apostel ebendasselbst: Die Werke des Fleisches sind offenbar, es sind Unzucht, Unreinigkeit, Feindschaften u. s. w. Und darauf folgt: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen. Zweitens: müssen wir kennen die Welt, die uns nicht gegeben ist, um da zu bleiben, indem der Apostel sagt, Hebr. 13: Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern streben einer künftigen zu, nämlich um sie zu betrachten nach jenen Worten Kor. 1: Was von Gott unsichtbar ist, wird seit der Schöpfung der Welt durch das, was gemacht worden ist, erkannt und geschaut. Was es aber in der Welt zu schauen und betrachten gibt, lehrt Bernardus: Drei Dinge müssen wir bei dem Werke der Welt bedenken, nämlich was sie ist, wie sie ist, und wer sie ist. Aus dem ersten leuchtet hervor Gottes Macht, die so Großes in der Welt erschuf, aus dem zweiten Gottes Weisheit, die Alles so geordnet einrichtete, das Leichtere und Edlere oben, das andere unten, aus dem dritten Gottes Güte, die Alles er-

schuf zu einem guten Endzweck. Darum sagt der Apostel: Alles wegen der Auserwählten, damit der Mensch lerne, daß, sowie die Welt, weil sie um des Menschen willen erschaffen worden ist, dem Menschen dient, so auch er, weil er für Gott erschaffen worden ist, wenn er selig werden will, Gott dienen müsse. Drittens: müssen wir Gott kennen, denn in dieser Erkenntniß besteht das ewige Leben, wie Jesus sagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich den allein wahren Gott und den du gesandt hast Jesum Christum erkennen. Joann. 17. Darum heißt es bei Jerem.: Nicht rühme der Weise sich seiner Weisheit, sondern wer sich rühmt, der rühme sich, daß er mich weiß und mich kennt. Es sagen aber Einige, daß es nicht möglich sei, Gott zu erkennen, deswegen weil der Prophet mit einem Eide spricht: Wahrhaft, du bist ein verborgener Gott Jf. 45. Ihnen diene zur Antwort: Gott ergründen kann Niemand, weder sein Wesen noch seine Größe, wie es Eva zu wissen wünschte. Gen. 3. Aber Viele können, erleuchtet durch die Gnade Gottes, viel von ihm wissen. Keine reine Kreatur aber wußte so viel von Gott als Maria. Der Beweis dafür? Die Erkenntniß ist die Ursache der Liebe, Niemand würde Gott lieben, wenn er ihn nicht zuvor erkannte, wie Augustin sagt: Unsichtbares und was wir nicht gesehen haben, können wir lieben, was wir aber nicht kennen, keineswegs. Die selige Jungfrau hat aber Gott mehr geliebt, als alle andern Geschöpfe, also hat sie ihn auch mehr erkannt, als alle anderen Geschöpfe. Daß sie ihn aber mehr geliebt hat, als alle anderen, erhellt aus ihrem Lohne, der nach dem Maße der Liebe ertheilt wird. Da nun die Kirche von ihr sagt, daß sie über alle Chöre

der Engel erhoben worden ist, so folgt, daß sie auch auf der höchsten Stufe der Liebe stand.

— Fünfte Betrachtung.

Maria wird wegen drei Punkten dem Meere verglichen.

Maria. Zweitens wird die selige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen der überreichen Menge ihrer Tugenden in dem Worte: Maria d. h. Meer. Das Meer, sagen die Naturkundigen, ist die Sammlung aller Gewässer, der süßen und salzigen; so ist auch Maria die Sammlung aller Tugenden. Die süßen Tugenden sind, die die Seele erfreuen, die salzigen, sind die mitleidige Theilnahme an den Leiden des Nächsten. Denn wenn Paulus, der doch tiefer stand, als Maria, sprechen konnte: Wer ist schwach und ich bin nicht schwach? Cor. 11, welches Mitleid mußte Maria's Herz erfüllen? Von dieser Sammlung der Tugenden heißt es in Gen. 1. Es sammeln sich alle Gewässer, die unter dem Himmel sind, an einem Orte. Und dann folgt: Die Sammlungen der Gewässer nannte er das Meer, d. i. wo immer du eine Sammlung aller Gewässer, d. i. aller Tugenden, siehst, dort ist Maria die Mutter Gottes. ⁴⁾ Dies betrachtend spricht Anselmus über die Worte Eccl. 5: Wie ein dichtes Gefäß von Gold, geschmückt mit jedem Edel-

⁴⁾ Appellavit maria, Wortanspielung, die sich im Deutschen nicht geben läßt.

steine — also: Maria ist ein Gefäß, weil sie die Gottheit enthält, von Gold wegen der Erhabenheit ihrer Würde, dicht, weil sie allem Bösen widerstand, geschmückt mit lauter Edelsteinen, wegen der Uebersahl aller Tugenden. Also mit Recht wird Maria dem Meere verglichen. Erstens: weil das Meer das Haupt und die Herberge aller Flüsse ist, das Haupt, weil von ihm alle Gewässer kommen, die Herberge, weil alle in ihm sich sammeln, was beides kurz angedeutet ist Ecclesiastes 1: Zum Meere, von dem alle Flüsse kommen, kehren alle zurück, um von neuem zu fließen. Alle kommen von ihm als dem Haupte, kehren zurück zu ihm als der Herberge. So ist Maria das Haupt aller Gnaden, von der, was immer wir Gutes erhalten, uns zufließt. Darum spricht Bernardus: Gott wollte, daß wir nichts haben sollten, was nicht durch Maria's Hände gegangen ist. Denn wir alle waren Kinder des Zornes, und nicht werth, etwas unmittelbar zu empfangen, es ward daher Maria in die Hände gegeben, was immer wir des Heiles und der Gnade empfangen haben, auf daß es uns durch sie gegeben werde, da ja nicht ein Mal Gott sich selber uns geben wollte, als nur durch sie. Das Meer ist nicht nur das Haupt der Gewässer, sondern auch ihre Herberge und Heimath, wodurch wir belehrt werden, daß wir alle Ströme der Gnaden, die durch sie uns zufließen, durch die Dankagung zu ihr zurückfließen lassen sollen, auf daß sie von neuem uns wieder zufließen. Denn wenn das Wasser steht, so fault es, so hört auch der Zufluß der Gnaden auf, wenn es keinen Zurückfluß derselben gibt. Zweitens: das Meer ist ein Zufluchtsort in den Nothen. So kommt Maria Allen zu Hilfe und

gibt ihnen das, was sie für jeden nothwendig sieht. Darum steht sie auf offenem Wege und ruft allen zu mit den Worten: Kommt her zu mir, die ihr nach mir Verlangen traget. Eccl. 24. Darum spricht Bernardus: Maria ist Allen Alles geworden, auf daß alle empfangen von ihrer Fülle, der Gefangene Erlösung, der Kranke Gesundheit, der Traurige Trost, der Sünder Verzeihung, der Gerechte Gnade, der Engel Freude, die ganze heilige Dreifaltigkeit Ehre, der Sohn die Natur des Fleisches, also daß Niemand sich ihrer Wärme entzieht. Drittens: das Meer ist der Nutzen der Reisenden. Denn über das Meer wird zu Schiffe ein weiter Weg in kürzester Zeit gemacht. So ist auch die heil. Jungfrau unser Nutzen, die wir auf diesem großen Meere des Lebens reisen. Denn leicht und schnell erlangen wir durch sie solche Gnaden, um welche wir uns ohne sie die längste Zeit bemühen müßten. Darum spricht Bernardus: Zu unserem Heile ist sie uns auf der Wanderschaft vorangegangen, welche als die Mutter unsers Richters unsere Geschäfte getreulich führen wird, und wir können nicht zurückgewiesen werden, wo die Mutter für uns vor dem Sohne, der Sohn vor dem Vater bittet, die Mutter dem Sohne ihre Brust, der Sohn dem Vater seine Seite und seine Wunden weist; da ist keine Abweisung möglich, wo so viele Zeichen der Liebe zusammentreffen.

Sechste Betrachtung.

Maria wird in drei Dingen der Sonne verglichen.

Maria. Maria heißt auch die Erleuchterin, darum wird sie der Sonne verglichen: die alle Höhe

und Tiefe erleuchtet, also daß alle Himmelslichter im Vergleich mit ihrem Glanze nicht leuchten, ja gar nicht gesehen werden, weil die Sterne und der Mond, die in der Nacht gesehen werden und leuchten, vor der übergroßen Klarheit der Sonne am Tage nicht leuchten, sondern ganz verschwinden. So übertrifft die heil. Jungfrau jede Kreatur in der Heiligkeit ihres Lebens so weit, daß im Vergleiche mit ihr alle Heiligen und Engel gleichsam ausgelöscht zu sein scheinen. Und obschon sie im Vergleiche mit ihr nichts sind: so werden sie doch durch ihren Glanz erhellet, so daß in ihrer Gegenwart die ganze himmlische Heerschaar und der ganze himmlische Hof erglühet. Darum spricht Bernardus: Sowie alle Sterne so gut wie der Mond ihren Glanz von der Sonne haben und doch nicht in ihrer Gegenwart leuchten, so strahlen auch alle Heiligen heller durch die Gegenwart Maria's, aber verglichen mit ihr leuchten sie nicht. Ueberdies wird die heil. Jungfrau Maria der Sonne in dreien Dingen verglichen. Erstens: ist in ihrer Wesenheit die Sonne rein und so rein, daß unter den körperlichen Dingen sich nichts Reineres finden läßt und Niemand mit freiem Auge ungeblendet sie anschauen kann. So hat auch Maria vor allen reinen sowohl englischen als menschlichen Naturen die ausgezeichnetste Reinigkeit, welche keine andere Kreatur mit voller Erkenntniß genügend erfassen kann. Darum spricht Bernardus: Wer hat je diese natürliche Sonne mit offenem Auge frei anschauen können? So kann auch Maria's Reinigkeit Niemand mit voller Erkenntniß wissen und erfassen. Darum werden die englischen Geister bewundernd rufen: Wer ist die, die emporsteigt, wie die aufgehende Morgenröthe? als wollten

sie sagen: Wer ist die, die in solcher Reinheit emporsteigt, daß sie nicht nur allein kein Mensch, sondern nicht einmal einer der Unsrigen zu erfassen vermag? Und darum spricht Augustin: Wenn von der Sünde die Rede ist, da wollen wir von Maria keine Erwähnung machen, denn von solcher Reinheit erglänzte die heil. Jungfrau, daß sich unter dem Himmel keine größere denken läßt. Zweitens: ist die Sonne beharrlich in ihrer Bewegung. Denn nie, auch nur den geringsten Zeitraum, keinen Augenblick, ruhend setzt sie nnunterbrochen ihren Lauf fort. So war auch die heil. Jungfrau in beharrlicher Bewegung der verdienstlichen Werke; denn was immer sie that, that sie mit solcher Züchtigkeit und Bescheidenheit, daß sie in allem die größten Verdienste sich sammelte. Und wenn andere Heilige auf einer unendlich niederen Stufe, als sie, nach dem Zeugnisse des Psalmisten zu einem solchen Stande gelangen, daß kein Blatt von ihrem Leben verloren geht, sondern Alles, was sie thun, zu ihrer Seligkeit beiträgt, so müssen wir um so mehr glauben, daß von dem ganzen Leben der heil. Jungfrau nichts verdienstlos vorübergegangen ist, daß sie also selbst im Essen, Trinken und Schlafen, ohne welche die menschliche Natur nicht bestehen kann, ihr Verdienst unaufhörlich vermehrte und von allem diesen nicht mehr genoß, als die Nothwendigkeit allein verlangte. Diese Beharrlichkeit im Sammeln der Verdienste wurde aber durch dreierlei besonders vermehrt nämlich: durch beständige Uebung ihrer äußeren Sinne und Glieder für Gott, und durch beständige Richtung ihrer inneren Sinne nämlich: der Vernunft, des Gedächtnisses, des Verstandes, auf Gott, was wohl uns unmöglich und

darum bei uns unglaublich, bei Maria aber allerdings glaublich ist, weil der Zunder der Sünde bei ihr, der Empfängerin des Sohnes Gottes, ganz entfernt und getilgt war und sie deswegen immer Verdienste auf Verdienste häufte. Und wenn sie wegen der Zartheit ihres Leibes etwas in der Züchtigung desselben nachgab, so that sie dies derart, daß sie auch durch die Tugend der Klugheit, welche die Mutter aller Tugenden ist, sich die größten Verdienste sammelte. Drittens: ist der Sonne Vorzug die Höhe ihrer Stellung, so daß sie, weil sie so hoch steht, viel kleiner erscheint, als sie ist. So ist auch die heilige Jungfrau sowohl auf dem Wege durch das Verdienst ihres Lebens, als im Himmel durch ihren Lohn hoch über alle Geschöpfe erhaben. Hier kommt zu bemerken, daß der Stand des Weges und die Verdienste der Heiligen in dreien bestehen, und in allen dreien hat die selige Jungfrau den Gipfel und die Höhe erreicht. Erstens: in den Gnaden und deren höchste Stufe ist, wenn Jemand alle Gnaden im überfließendem Maße besitzt. Dieses Ueberflusses rühmt sie sich, in so fern von ihr die Worte gelten, Eccles. 24: Alle Gnade des Weges, d. i. dieses Lebens, ist in mir, die nicht nur mir, sondern jedem Menschen, jedem Stande und jedem Alter genügt. Ueber Andere, sagt Hieronymus, hat sich die Gnade theilweise, über Maria aber hat sich die ganze Fülle der Gnaden auf ein Mal ausgegossen. Und Bernardus: Warum glaubst du, daß Maria die doch schon vor der Empfängniß voll der Gnaden war, nun von neuem von dem Engel als voll der Gnaden begrüßt wird, als weil, da Gott in ihren Leib herniederstieg, sie für uns übevoll wurde, also daß so oft sie nur mit Gebet berührt wird,

über uns der Quell der Gnade niederströmet. Darum heißt es von ihr Eccles. 23: Sehet, daß ich nicht für mich allein gearbeitet, sondern für alle, welche die Wahrheit suchen. Zweitens: in den Tugenden, deren Gipfel ist, alle Tugenden im höchsten Grade zu besitzen und ohne einen entgegengkämpfenden Fehler, was bei uns keineswegs der Fall ist. Denn was von Tugenden in uns gepflanzt wird, das geschieht mit Widerstreben des entgegengesetzten Fehlers. Die Tugend thront in uns mitten unter Fehlern und keine Tugend wird in uns genährt, ohne daß der entgegengesetzte Fehler ankämpft. Darum gibt es an einem Verschnittenen keine Tugend der Keuschheit, weil er von dem entgegengesetzten Fehler, nämlich der Sinnenlust, keineswegs angefochten wird. Die selige Jungfrau aber hatte doch alle Tugenden im größten Maße, obgleich sie nie wegen einer Sünde eine Anfechtung fühlte. Drittens: in den Andachten; denn unsere Andacht ist um so erhabener, je reiner und edler die Person ist von der sie ausgeht und der Gegenstand, dem sie gilt. Weil aber die heilige Jungfrau nach Gott die reinste war und in ihrer Andacht zu dem reinsten Gegenstande zu Gott sich erhob, darum war ihre Andacht immer die größte. Daß sie aber immer auf dieser Höhe schwebte, spricht der Prediger 24: Ich wohne in den höchsten Höhen, nämlich der Gnaden, Tugenden und der Andacht und mein Thron steht auf einer Wolken Säule.

Siebente Betrachtung.

Maria ist in vier Stücken den Sternen zu vergleichen.

Maria. Maria heißt aber nicht nur die Erleuchterin, sondern auch die Erleuchtete, weil sie, von Gott erleuchtet, durch die Gnade wieder erleuchtet und zwar die ganze Kirche durch ihr heiliges Leben, und darum wird sie einem Sterne verglichen. Erstens: weil der Stern von der Sonne erleuchtet wird und dann wieder die Oberfläche der Erde erleuchtet. So ist Maria von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet worden und leuchtete wieder in dreifacher Weise, über sich, in sich und außer sich. Erstens: über sich, empor zu Gott, durch die göttliche Betrachtung, indem sie die göttliche Wesenheit mehr als alle andern sterblichen Wanderer, soviel es der menschlichen Kreatur möglich, im klaren Lichte betrachtete, so daß sie mit Recht sagen konnte: In allem Volke und allem Geschlechte hatte ich den Vorrang und aller Großen Rachen habe ich durch eigene Kraft getreten. Und wieder: In der Fülle der Heiligen ist mein Aufenthalt, d. h. was alle Heiligen mit ihrer Betrachtung nur berührten, in dessen ganzer Fülle habe ich verweilt. Darum wenn von Moyses und Paulus gesagt werden konnte, daß sie Gott betrachtend zum Schauen seiner Wahrheit gelangten, so kann dies mit viel größerer Wahrheit von der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, gesagt werden. Zweitens: Sie leuchtete in sich selbst hinein durch die klarste Erkenntniß. Denn sie erkannte Alles, das Vergangene, das Gegenwärtige und Zu-

künftige, was ihr zum Heile förderlich sein konnte, so daß sie in Wahrheit sagen konnte die Worte Eccles. 11: In der Weisheit leuchtete meine Seele, durch welche (Weisheit), wie es eben daselbst heißt 24, ich den Himmelskreis allein umwandelte, in die Tiefe des Abgrunds drang und auf den Fluthen des Meeres ging, und meinen Fuß setzte auf alles Land, nicht wandelnd mit leiblichen Füßen, sondern mit der Erkenntniß des Geistes, so daß in Wahrheit von ihr gilt das Wort der Weisheit 9: Sie weiß Alles und versteht Alles. Drittens: sie leuchtete außer sich auf den Nächsten hin durch den geordnetsten Wandel, so daß sie auch in dieser Beziehung allen zum Muster war, die da weilen im Hause Gottes. Wenn der Apostel mit Wahrheit von einigen Armen sagen konnte, daß sie mitten in einem verkehrten und lasterhaften Volke leuchteten wie die Sterne in der Welt, wer vermag es auszudrücken, wie dieses herrliche Licht leuchtete in seinem Leben? Von ihm heißt es im Buche der Weisheit 8: Ihr Umgang hat nichts Bitteres, und in der That so tadellos war ihr Wandel, daß wir zwar oft lesen, daß der Herr von den Juden getadelt wurde, z. B. bei Matth. 11: Er ist ein Schwelger und Weinsäufer, das Leben der heiligen Jungfrau aber in keiner Beziehung und von Niemandem je getadelt worden ist.

2) Aber nicht nur wird sie einem Sterne verglichen insofern, als sie durch die Gnade erleuchtet war, also daß sie ihr Licht ergoß Gott, sich selbst und dem Nächsten, sondern auch weil der Stern in seiner Wesenheit rein ist. Denn die selige Jungfrau ist durch den heiligen Geist auf das Vollkommenste gereinigt worden, da sie schon im Augenblicke der Em-

pfängniß geheiligt ward. Hier kommt zu bemerken, daß wir in der heiligen Schrift von einer dreifachen Sühnung oder Heiligung lesen, nämlich einer allgemeinen, einer besonderen und einer ganz eigenthümlichen. Die erste ist die allgemeine. Sie geschieht durch die Sakramente der Kirche, tilgt die Erbsünde, gießt ein die Gnade, schwächt den Stachel des Fleisches, doch läßt sie zurück die Neigung sowohl zur lässlichen, als zur Todsünde. Die zweite ist die besondere, welche bewirkt wird durch eine besondere Gnade des heiligen Geistes, sie tilgt wie die erste die Todsünde, gießt ein die Gnade und sänftigt die Begierlichkeit, also daß sie nicht zur Todsünde antreibt und eine solche Heiligung war die des Jeremias und des Johannes des Täufers. Die dritte ist die eigenthümliche, die auch durch die Gnade des heiligen Geistes bewirkt wird und unter Voraussetzung der früheren Wirkungen die Neigung sowohl zur lässlichen als Todsünde tilgt und dieß war die Heiligung der Jungfrau, die keinem der Apostel zu Theil ward. Drittens: dem Menschenauge erscheint der Stern klein. Wie die Sternkundigen sagen, ist der kleinste Stern, größer als die ganze Erde, aber er erscheint klein wegen der weiten Entfernung. So ist Maria groß nicht dem Leibe nach, sondern durch ihre Macht vor dem Angesichte Gottes. Dies zeigt sich, weil sie Alles bei ihm vermag, was sie will und verlangt. Darum spricht Bernardus: Alles, was du von mir verlangst, wirst du erhalten von mir. Wie soll ihr etwas von Gott verweigert werden, was sie verlangt, da er von ihrem Fleische Fleisch annahm. Und wieder spricht er: Dir ist alle Gewalt von dem Herrn gegeben worden im Himmel und auf

Erden, daß du Alles, was du willst, erlangen kannst. Und doch hielt sie aus Demuth sich für niedrig, worüber sich Bernardus wundert: Was ist das für eine erhabene Demuth, die es nicht versteht, den angebotenen Ehren auszuweichen? Es ist nichts Großes, in der Niedrigkeit demüthig zu sein, aber eine große und seltene Tugend ist die Demuth, die geehrt wird. Sie aber blieb es, weil sie, da der Engel sie ehrend die Mutter Gottes nannte, sich selbst erniedrigend sagte: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. (Luc. 1.) Und über die Worte: Er sah an die Niedrigkeit seiner Magd, sagt Bernardus: Ich wage es zu sagen, daß nicht einmal die Jungfräulichkeit Maria's ohne ihre Demuth Gott gefallen hätte. Vierten s: der Stern ist schnell in seiner Bewegung. Auch die Jungfrau lief schnell wie ein Stern auf dem Wege der Gebote Gottes und der evangelischen Rätthe und übte ihre Andacht immer ohne Unterlaß, so daß für sie kein Augenblick der Zeit unbeschäftigt dahin schwand. Sagt aber Jemand: Wie konnte sie doch immer wirken, da sie doch der Speise und des Trankes, der Ruhe und anderer Nothwendigkeit bedurfte, und so lange sie dergleichen that, übte sie ja doch keine gotteswürdigen Werke? so antworten wir: sie that das Alles in so heiliger Gesinnung, daß ihr auch dieses zum Verdienste gereichte. Denn wenn wir Sünder und elenden Erdenwürmer, die wir mit unzähligen Hindernissen zu kämpfen haben, dieß zu Stande bringen können, so vermochte es um so leichter die heilige Jungfrau, der kein Hinderniß im Handeln entgegen stand. Und wenn wir es nicht könnten, so würden wir dazu nicht ermahnt werden, Exod. 5: Erfüllet täglich euer Werk. Das thun

wir dann, wenn uns keine Zeit ohne Frucht dahin geht. Darum spricht der Psalmist: Sucht immer sein Angesicht. Es gibt nämlich viele Gattungen der Verdienste, so daß wir, wenn wir in dem Einem ermatten, uns zu dem andern wenden können. Darum spricht Bernardus: Kein Tag und keine Stunde finde je den Knecht Gottes, außer in der Mühe der Uebung und dem Eifer fortzuschreiten, oder in der Süße der Erfahrung und dem Eifer zu genießen. Was deine Hand thun kann, das thue mit Fleiß, sagt der Prediger. Zweitens: war Maria nicht nur schnell in der beständigen Ausübung der guten Werke, sondern auch in der Sammlung ihrer äußeren und inneren Organe, weil sie, wenn sie das Gute that, die Augen, Hände und Zunge mit allen äußeren und inneren Sinnen auf den Herrn richtete, und so waren alle ihre Kräfte mit der größten Sorgfalt nur auf Ein Ziel gerichtet, das Gute am Besten zu verrichten. Der Bruder vom Bruder unterstützt, ist wie eine feste Stadt Prov. 18. Eine solche Sammlung gefällt Gott am allermeisten, sowie das Gegentheil ihm mißfällt, von welchem Wohlgefallen es im Ecclesiasticus 25 heißt: An dreien findet mein Geist Gefallen und eines davon ist die Eintracht der Brüder; und vom Mißfallen in den Sprichwörtern 6: Sechs Dinge sind es, die der Herr haßt und das siebente verachtet meine Seele. Und dieses siebente ist, Zwietracht zu säen unter den Brüdern, was er vor allen andern verabscheut. Drittens: sie war schnell in der Betrachtung und zugleich im heiligen Handeln. Denn es gibt drei Gattungen von Heiligen. Die Einen führen nur das thätige Leben wie Martha, die andern das betrachtende Leben wie Maria Magdalena,

wieder andere verbinden beide, aber zu verschiedenen Zeiten, wie die Apostel, die je nach Zeit und Ort bald thätig waren, bald betrachteten. Von ihnen spricht Paulus 2, Cor. 5: Ob wir nun nach dem Geiste glauben, siehe da die Beschaulichen, oder nicht-tern sind, siehe da die Thätigen. Die heilige Jungfrau führte beide Leben zugleich und miteinander. Wer gut dient, sagt der Apostel, gewinnt sich eine gute Stufe, 1 Tim. 3. Und Bernardus setzt bei: Wer aber gut die Muße benützt, eine bessere, die beste aber der, der vollkommen ist in beiden. Und wir setzen hinzu: Wer Beides zugleich vollbringt, was wir von der Jungfrau allein glauben, der ist mehr als vollkommen.

Achte Betrachtung.

Die Fülle der Gnaden läßt sich bei Maria an dreien erkennen.

Voll der Gnaden. Drittens wird die selige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen der überfließenden Fülle der Gnaden mit den Worten: Du bist voll der Gnaden. Bernardus spricht hierüber: Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß Stephanus voll der Gnaden gewesen sei und die Apostel erfüllt mit dem heiligen Geiste. (6 und 7.) Doch in weit anderer Weise als Maria, denn es war jener weder so voll, daß in ihm die Fülle der Gottheit leiblich wohnte, wie in Maria, noch auch hatten diese vom heiligen Geiste empfangen, wie Maria. Warum aber wird sie von dem Engel: voll der Gnaden begrüßt, als damit sie, wenn nun der Herr über sie

kommt, für uns übergieße. Diese Fülle der Gnaden aber zeigt sich in dreien Stücken. Erstens: in der Menge der Gnaden; sie hatte alle Gnaden und Alles, was zur Gnade in Beziehung steht, wie es heißt Eccles. 24: In mir ist alle Gnade des Lebens und des Weges, und Hieronymus sagt: Ueber andere ergoß sich die Gnade theilweise, über Maria aber auf einmal die Fülle aller. Uns geschieht eine Wohlthat, wenn wir nur Eine kleine Gnade erlangen nach des Apostels Zeugniß, der spricht: Einem jeden von uns ist die Gnade nach dem Maße gegeben. Ephes. 4. Maria war aber so voll der Gnaden, daß ihr aus allen auch nicht Eine mangelte. Zweitens: in der Größe der Gnaden; denn nicht in schwachen Spuren nur hatte sie die Gnade, sondern sie besaß alle in der größten Kraft ihrer Entwicklung. Darum spricht Bernardus: Nicht ziemte es sich für die heilige Jungfrau, mit dem Volke die Gnade gemein zu haben, da sie den Höchsten und Größten in ihrem Schooße trug: sondern was hoch, was erhaben, was groß an Gnaden sich denken läßt, das hatte sie. Drittens: in dem Umfange der Gnaden. Denn so überfließend reich war sie an Gnaden, daß sie dieselben über den Himmel, die Hölle und die Erde ausbreitete, was Bernardus andeutet, da er die Worte des Ps. 73 auslegt: (Er hat gewirkt unser Heil in der Mitte der Erde). Mit Recht, sagt er, wird der Schooß der Jungfrau der Mittelpunkt der Erde genannt, denn auf ihn, als die Mitte, sieht hin, was im Himmel, was in der Hölle ist, und auch wir und die uns nachfolgen, die Söhne der Söhne, und die aus ihnen geboren werden. Die im Himmel, auf daß sie wieder vollzählig werden, durch die Heiligen der durch den

Sturz der Engel erlittene Verlust ersetzt werde, die in der Hölle, daß sie befreit werden, die uns vorangegangen, daß sie als getreue Propheten erkundet werden und die uns nachfolgen, damit sie Gnade erlangen. Und mit Recht schauen aller Kreaturen Augen auf dich hin, weil durch dich und in dir und von dir die gütige Hand des Allmächtigen, was immer sie erschuf, wieder erneuerte.

Neunte Betrachtung.

Ueber die Gnade gibt es dreierlei zu bemerken.

• Voll der Gnaden. Da wir nun von der Gnade sprechen, so müssen wir dreierlei an ihr betrachten, erstens was darunter zu verstehen ist, zweitens wie wir uns für sie empfänglich machen, und drittens wie sie eingetheilt wird. ⁵⁾ Der Begriff der Gnade ist ein verschiedener, je nachdem sie mit Verschiedenen in Beziehung gebracht wird. In Bezug auf ihren Geber als ihren Ursprung beschreibt sie der heil. Isidor mit den Worten: Die Gnade Gottes bewegt den Willen und treibt ihn zum guten Werke. In Bezug auf die Person, in der sie ist, oder die Seele ist die Gnade die Schönheit der Seele, durch welche sie mit Gott versöhnt und ihm angenehm gemacht wird. In Bezug auf ihren Gegensatz, d. i. die Sünde, ist die Gnade die Rechtfertigung und Nachlassung der Sünden, nach deren Verzeihung wir dem Erbe Gottes in der Zahl seiner Kinder beige-

⁵⁾ Tempus attende ante concilium Tridentinum. 1505.

zählt werden. In Bezug auf ihre Wirkungen, die sie in uns zu Stande bringt, beschreibt sie Chrysostomus mit den Worten: Die Gnade ist die Gesundheit und Freude des Herzens. In Bezug auf den Lohn, den wir durch sie erlangen, beschreibt sie der Apostel Kor. 6: Die Gnade Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Zweitens: wie wir uns für die Gnade empfänglich machen. Besonders durch die Dankbarkeit, die Gott geneigt macht uns die Gnade zu geben. Und sie besteht darin, daß wir danken bei jeder Gnade, die Gott uns gibt. Dazu mahnt uns der Apostel Col. 3. mit den Worten: Seid dankbar. Wir sind aber in Wahrheit dankbar, wenn wir jede uns von Gott gegebene Gnade zu unserm Nutzen und zur Ehre Gottes verwenden, und für jede dem Geber der Gnade Dankfagung bringen. Darum spricht Bernardus: Selig, wer bei jeder Gabe der Gnade zu dem wiederkehrt, in dem die Fülle aller Gnaden ist, denn wenn wir uns ihm für die empfangenen Gaben nicht undankbar erweisen, so machen wir ihm Raum für noch größere Gnade. Drittens: wie die Gnade eingetheilt wird. Wie die Lehrer sagen, wird die Gnade eingetheilt in die umsonst gegebene und die Gott gefällig machende Gnade. Mit Uebergang der letzteren reden wir von der umsonst gegebenen Gnade, die wieder sechs Unterabtheilungen aufweist. Die erste heißt die allgemeine und ist die Gnade der Erschaffung, die allen Kreaturen gemein ist und besonders den Vernünftigen; durch sie hat er uns aus dem Nichts ins Dasein und zwar in ein sehr edles Dasein gerufen. Ist das nicht eine sehr große Gnade? Wir, die wir gestern nichts waren, sind heute unter so vielen tausend Ge-

erschöpfen die edelsten, denen alle andern zum Dienste erschaffen worden sind, nach den Worten des Ps. 8: Alles hast du seinen Füßen unterworfen. Die zweite heißt die besondere Gnade und ist die Gnade der Erlösung, von der es bei Paulus Tit. 3 heißt: Es ist erschienen die Güte unsers Heilandes und hat uns nicht durch die Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit erlöst, daß wir umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade Erben seien, nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Diese heißt darum die besondere, weil mehr erschaffen worden sind, als erlöst durch das Leiden Christi. Von diesen zweien Gnaden sagt Bernardus: Wie soll ich dem Herrn vergelten Alles, was er mir gethan hat? In seinem ersten Werke schenkte er mich mir, im zweiten sich mir und indem er sich mir gab, hat er mich mir zurückgegeben. Die dritte ist dann die eigene Gnade, die er uns jedem einzeln und eigens gibt, wie das sind die besonderen Einsprechungen. Von diesen sagt der Apostel Ephes. 4: Einem jedem aus uns ist die Gnade gegeben nach dem Maße der Gabe Christi. Und abermals 1. Cor. 7: Ein jeder hat eine besondere Gabe von Gott, der eine so, der andere so. Denn sowie Gott jedem einzelnen seine eigenen Gesichtszüge ins Antlitz malt, so gibt er auch jedem einzelnen besondere Gnadengaben. Die vierte Gnade ist die einer guten Gemüthsbeschaffenheit, sie pflanzt der Menschennatur natürliche gute Eigenschaften ein, z. B. sind manche ihrer Natur nach mitleidig, wie Hiob von sich selber sagt. Von Kindheit auf ist die Barmherzigkeit mit mir aufgewachsen. So sind andere ihrer Natur nach furchtsam, andere großmüthig, und diese Gaben werden darum Gnaden genannt, weil

sie zwar natürlich sind, aber die Menschen durch sie leicht zu gottgefälligen Tugenden hingeletet werden. Die fünfte Gnade heißt die thätige, welche den Menschen entweder durch Worte oder durch Thaten oder durch Vorhaltung eines Vorbildes entgegenkommt und sie zu guten Handlungen bewegt. Darum spricht der Apostel: Gottes Gnadengaben und sein Berufen können ihn nicht gereuen, Kor. 11, 29. Diese Gnade ward, wie wir im Evangelium lesen, dreien zu Theil. Dem Petrus und Andreas kam der Herr mit dieser Gnade zuvor, indem er sie durch liebevolle Worte zu seiner Nachfolge bewog; den Paulus warf er zu Boden und strafte ihn mit harten Worten. Und so vertheilt die vielgestaltige Gnade Gottes unser Heil in vielgestalteter Güte, und verschenkt die Gnade des Berufes voll Armherzigkeit nach eines Jeden Beschaffenheit. Die sechste Gnade ist die natürliche, die mit der Natur des Menschen gegeben, aufwächst mit ihm und fortschreitet mit seiner Natur, z. B. die Gesundheit des Leibes, die Gliederstärke, ein glückliches Temperament und andere natürliche Kräfte, die deswegen Gnaden heißen, weil wir durch sie, wenn wir sie zum Guten verwenden, sehr kräftig unterstützt werden. Darum spricht Bernardus: Die Bemühungen des freien Willens zum Guten sind vergeblich, wenn sie nicht von der Gnade unterstützt werden, und bestehen gar nicht, wenn sie nicht angeregt werden. Die Gnade also regt den freien Willen an, indem sie den Gedanken säet, heilt ihn, indem sie das Verlangen ändert, stärkt ihn, indem sie ihn zum Handeln führt, hält ihn aufrecht, daß er kein Ermatten fühlt. Dies ist jene Gnade, ohne welche der freie Wille nicht

fähig ist für die Gott wohlgefällig machende Gnade, welche uns der gnädige Vater verleihen möge. Amen.

Zehnte Betrachtung.

Die Gnade Gottes wird vorzüglich durch Demuth erworben.

Nichts ist so nothwendig, um die Gnade zu verdienen, als die Demuth, denn je demüthiger wir vor Gott sind, in um so reichlicherer Fülle wird uns die Gnade gegeben werden, nach jenen Worten Jesaiä 40: Jedes Thal wird erhöhet werden, weil, wie es im Ps. 103 heißt, mitten zwischen den Bergen die Wasserströme sich den Weg bahnen werden. Darum heißt es bei Jac. 4: Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade, nämlich die Gott wohlgefällig machende Gnade, wie Augustinus sagt: Nichts macht uns Gott so gefällig, als wenn wir durch das Verdienst unsers Lebens groß und durch Demuth klein sind. Darum hat der Heiland Alles andere bei Seite setzend uns zu der Demuth gemahnt und gesagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen. Matth. 11. Von dieser Demuth gibt es dreierlei zu betrachten. Erstens: das Zeichen der Demuth, und das ist die Furcht Gottes, wie Bernardus spricht: In Wahrheit, ich habe es gelernt, daß nichts so wirksam ist, die Gnade zu verdienen und wieder zu erlangen, als wenn du allezeit nicht Hohes von dir denkst, sondern stets dich fürchtest. Hast du die Gnade gefunden, so fürchte sie zu verlieren, denn die Gnade ist besser, als alles Gold und Silber. Prov. 22. Ist die Gnade von dir

gewichen, so fürchte, daß es durch deine Schuld geschehen ist, denn Licht und Finsterniß können nicht beisammen wohnen, 2. Cor. 6, daß ist die Gnade und die Todssünde. Hast du die Gnade wieder gewonnen, so fürchte sie wieder durch Rückfall zu verlieren; denn dann wird der letzte Zustand des Menschen ärger als der erste. Matth. 12. Selig wer aus Demuth diese dreifache Furcht hat. Es wird nicht schwer sein, Gott zu fürchten, wenn wir mit offenen Augen die Gründe zur Furcht, die uns von allen Seiten umgeben, sehen. Schauen wir nach oben, so sehen wir Gott, den wir beleidigt haben, schauen wir nach unten, so sehen wir die Hölle, die wir verdient, schauen wir rückwärts, so sehen wir die Sünden, die wir begangen, schauen wir vorwärts, so sehen wir das Gericht, dem wir nicht entkommen werden, schauen wir in uns hinein, so sehen wir unsere sündhaften Neigungen, deren Sklaven wir geworden, so daß wir, wenn wir das Alles betrachtet, im Gefühle unseres Elendes auf die Erde stürzen müssen und gegen Himmel schreien mit den Worten Jeremia 10: Wer soll nicht zittern vor dir, o König der Völker, denn Uebel haben mich umgeben, deren keine Zahl ist. Zweitens: den Beweggrund der Demuth. Gar leicht werden wir zur Demuth bewegt werden, wenn wir das verborgene Gericht fürchten, wenn wir unsere Schwächen erkennen und wenn wir fleißig auf die hinsehen, die besser sind, als wir. Erstens: wenn wir das verborgene Gericht Gottes fürchten. Davon spricht der Prediger 9: Es sind Gerechte und Weise, deren Werke in der Hand Gottes sind und doch weiß der Mensch nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, sondern Alles ist als ungewiß der Zu-

kunst aufbehalten. Und abermals ebendasselbst: Ich sah Böse begraben, die, da sie lebten, auf heiliger Stelle standen und gelobt wurden in der Stadt als voll gerechter Werke. Zweitens: wenn wir unsere Schwachheit erkennen und immer sie vor Augen haben, denn Niemand ist so heilig, daß er ihrer entbehre, wie es bei Michäas heißt 6: Deine Demüthigung ist in dir. Darum spricht Bernardus: Du, wer du immer seiest, wenn du ohne Vorurtheil dich selber richtest, so zweifle ich nicht, daß du in deinen Augen gedemüthiget wirst, die Selbstkenntniß wird dich selber verachten lehren. Und je höher einer aufwärts gegangen, um so mehr wird er an sich Ursache zur Demüthigung finden, wie Gregorius sagt: Ein jeder, der vom wahren Lichte berührt und erleuchtet wird, erkennt um so deutlicher, was Gerechtigkeit ist, und lernt daraus um so klarer, was die Schuld ist. Drittens: wenn wir immer auf die hinsehen, die besser sind, als wir, mit welchen verglichen wir sehen werden, daß wir nichts sind. Darum spricht Bernardus: Mein Rath ist der, wähle dir einen Menschen, dessen Lebensvorbild sich festgesetzt hat in deinem Herzen, damit du, so oft du dich seiner erinnerst, bei dem Gedanken an ihn zur Ehrfurcht dich erhebest, und dich selber ordnest und regelst, als ob er gegenwärtig wäre. Drittens: das Beispiel der Demuth. Viele sagen, sie können nicht demüthig sein, wie Jesus Christus, weil er Gott und Mensch war, solche mögen doch wenigstens Menschen sein, wie die selige Jungfrau Maria, die dem ganzen Menschengeschlechte zum Vorbilde der Demuth gegeben worden ist, damit, sowie sie das Zeugniß der Demuth hatte, auch wir es zu haben uns bestreben, wie es die Schrift sagt Deut. 23:

Im Munde zweier oder dreier Zeugen besteht jedes Wort. Die selige Jungfrau aber bezeugt ihre Demuth durch drei Zeugen, nämlich durch ihre Gedanken, Worte und Werke, weil sie demüthig war in Gedanken und im Werke, mit dem Munde und im Herzen. **Erstens:** im Werke, man liest und findet von ihr nicht, daß sie irgend ein Wunder gewirkt habe, da doch die Apostel, die unendlich niederer standen, als sie, Blinde sehend, Lahme gehend gemacht und Todte zum Leben erweckten und mehr dergleichen. Die heilige Jungfrau aber verbarg sich in ihrem ganzen Leben unter dem Mantel der Demuth und zeigte nie ihre Macht im Wunderwirken, deßwegen wurde sie durch die Eßher vorgebildet, deren Namen die Verborgene bedeutet, und welche sprach: Du weißt, o Herr, daß ich jeden Schein der Hoffart verachte, Eßher 14. **Zweitens:** im Herzen. Daß sie demüthig vom Herzen war, erhellt aus ihren Worten, die sie aus ihrem demüthigen Herzen nahm, denn da der Engel zu ihr sagte, daß sie die Mutter Gottes sei und Elisabeth sie als die Mutter ihres Herrn begrüßte, behielt sie doch die Demuth im Herzen und gab dem Engel zur Antwort: Sieh, ich bin die Magd des Herrn und der Elisabeth: Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd, als wollte sie sagen: die Gnade, die du mir ankündigst, kommt mir zu nicht wegen der Heiligkeit meines Lebens oder der Größe meiner Verdienste, noch auch wegen der Keuschheit meines Leibes, sondern wegen der Demuth meines Herzens, die ich habe, nach dem Zeugnisse Gottes, der die Herzen der Menschen kennt; 1. Reg. 16: Der Mensch sieht das, was offen ist, Gott aber schauet ins Herz. Und diese Demuth empfiehlt Bernardus, da er spricht: Es ist

keine große Tugend, wenn ein Mensch demüthig ist in der Erniedrigung, aber eine große und seltene Tugend ist die Demuth in Ehren. Drittens: mit dem Munde oder mit Worten, weil man sie gar selten reden hörte, sondern sich verdemüthigend hüllt sie sich ins Schweigen. Darum spricht Bernardus: In allen vier Evangelien lesen wir, wenn ich mich recht erinnere, nur vier Mal, daß Maria geredet hat, zuerst zu dem Engel da sie sprach: Wie soll das geschehen 2c. und: Sieh ich bin die Magd des Herrn 2c., dann zu Elisabeth, da sie dieselbe begrüßte und darauf das Magnificat anstimmte. Zum dritten zu ihrem Sohne, da er schon zwölf Jahre alt war, indem sie sprach: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan; denn ich und dein Vater haben dich mit Schmerzen gesucht. Luc. 2. Zuletzt bei der Hochzeit, da sie zu ihrem Sohne sagte: Sie haben keinen Wein mehr und zu den Dienern: Was er euch sagen wird, das thut. Joann. 2. Diese vier Reden aber waren von solcher Wirkung, daß auf jede ein Wunder folgte. Auf die erste ist Gott Mensch geworden und hat in ihrem Leibe Fleisch angenommen. Auf die zweite hat Joannes der Täufer im Mutterleibe gejubelt. Auf die dritte gehorcht Gott, dem jede Kreatur gehorsam ist, dem Menschen. Auf die vierte ist das Wasser in Wein verwandelt worden. Als aber die Hirten Maria und das Kind in der Krippe fanden, als die Magier auch Maria mit dem Kinde fanden, als Simeon zu ihr sprach: Deine Seele wird ein Schwert durchdringen, da lesen wir nicht, daß die Jungfrau etwas gesprochen habe, sondern nur, daß Maria alle diese Worte in ihrem Herzen bewahrte. O wunderbare Sache! Maria, voll der Gnaden und erleuchtet, steht

das Wort Fleisch werden, hörte ihren Sohn in Gleichnissen reden, sah und hörte ihn, da er am Kreuze hing und sprach nicht: Mein Sohn, mir liegt daran, weil ich deine Mutter bin, zu wissen das Geheimniß der Menschwerdung, der Rechtfertigung und Erlösung, sage mir deine Geheimnisse! — nein, sondern Alles sehend und hörend, bewahrte sie es in ihrem Herzen. Hier trifft die plauderhaften und geschwägigen Weiber unser Tadel, die Alles wissen wollen, was von ihren Gatten und andern Menschen weitem in der Runde geschieht.

Fünfte Betrachtung.

Die ganze Dreifaltigkeit war in Maria.

Der Herr ist mit Dir. Viertens wird die heilige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen der würdigsten Gegenwart Gottes mit den Worten: Der Herr ist mit dir. Wie Bernardus sagt, war mit Maria Gott der Vater, der seinen Sohn ihr gab, daß er auch sei ihr Sohn. Gott der Sohn, der in ihrem Schooße neun Monate lang wohnte und ihn verließ ohne Verletzung des Siegels der Jungfräulichkeit; Gott der heilige Geist, durch dessen Kraft sie empfing und von dem sie geheiligt wurde, so daß sie allein würdig war, den Sohn Gottes zu gebären. So war die ganze Dreieinigkeit mit ihr und dies zwar aus dreien Gründen: Erstens: um ihren Leib zu befruchten und zwar im höchsten Grade der Fruchtbarkeit. Die höchste Fruchtbarkeit aber ist die Jungfräulichkeit. Es gibt

nämlich Jungfrauen ohne Fruchtbarkeit, denn sie gebären nicht, es gibt Fruchtbare ohne Jungfräulichkeit, weil sie geschwächt worden sind, Maria aber war fruchtbar und blieb Jungfrau, worin ihr keine je ähnlich war, noch sein wird. Darum spricht Bernardus: Die eheliche Fruchtbarkeit ist gut, besser ist die jungfräuliche Keuschheit, am besten aber ist die jungfräuliche Fruchtbarkeit oder die fruchtbare Jungfräulichkeit. Zweitens: um ihr Leben auch im ausgezeichnetsten Grade zu heiligen. Um aber diese Heiligung zu der ausgezeichnetsten zu machen, wurden ihr viele besondere Heiligungen zu Theil. Sie waren 1. die Heiligung ihres Schooßes, 2. die Vollendung in allen Tugenden, 3. die Ueberschattung des heiligen Geistes, 4. die Empfängniß des Sohnes Gottes, 5. die Erziehung desselben Sohnes, sein Verweilen bei ihr, ihr seliges Wandeln mit ihm. Durch die erste Heiligung war sie seliger, als alle Wiedergebornen, weil sie aus sich selbst die Macht schöpfte sündlos zu bleiben, was bei den Wiedergebornen nicht der Fall ist. Durch die zweite ward sie heiliger, als alle Erdenwaller, weil keiner derselben je in so erhabener Tugendschule geübt wurde. Durch die dritte übertraf sie den Stand der Unschuld, in welchem der Mensch erschaffen worden ist, also daß er vermöge der Freiheit die Kraft hatte nicht zu sündigen, doch konnte er auch das Gegentheil, er konnte sündigen, was bei Maria nicht der Fall war. Durch die vierte übertraf sie die Engel, die zwar also in der Gnade gegründet sind, daß sie nicht mehr sündigen können, sie können aber auch ihr Verdienst nicht vermehren. Durch die fünfte machte sie Gott so, daß nie eine reine Kreatur sich ihm also gleichförmig bildete. Wer es fassen kann, der

fasse es, wie über alles Maß hinaus das Leben der glorreichen Jungfrau geheiligt worden ist. Drittens: damit ihre Seele gewissermaßen vergöttlicht werde; denn aus der Einigung, durch welche die Fülle der Gottheit in ihr wohnte, ward sie so ganz in Gott versenkt, daß sie nichts dachte und fühlte als Gott. Darum spricht Hieronymus: Sowie die weißeste Wolle, durch ihre natürliche Farbe gebleicht, wenn sie in das Blut der Purpurschnecke geraucht wird, sich in Purpur umwandelt, so ist, da der heilige Geist in der Empfängniß über die Jungfrau kam, die schon lange voll der Gnaden war, auch sie ohne eines Mannes Berührung umgewandelt worden zur Mutter, so daß sie nicht nur blieb, was sie war, sondern überdies der reinste Purpur wurde zum Gewande und zur Verherrlichung des höchsten Gottes, so daß keiner sie von da an als ein Weib berühren durfte als Gott und sie keinem Dienste geweiht war als dem göttlichen, und um so mächtiger wurde sie durch die Gegenwart Gottes entflammt, je mehr sie von innen durch die göttlichen Heimsuchungen erleuchtet wurde, ganz hatte sie erfüllt die Gnade des heiligen Geistes, ganz sie durchglüht die Gottesliebe, so daß in ihr nichts blieb, was eine irdische Neigung verletzen konnte, sondern das immerwährende Feuer und die Berausung der göttlichen Liebe ihre Seele durchdrang. Wie Bernardus sagt, kann Gott in vierfacher Weise in einer Creatur sein. Erstens wesentlich ist er sowohl mit den Guten als mit den Bösen (vermöge seiner Allgegenwart), er theilt ihnen aber durch dieses Sein, von welchem alle andern Wesen ihr Sein haben, nichts von seiner Gottheit mit. Zweitens ist er in den Guten durch sein Wirken, denn es wirkt in ihnen

seine Kraft die Werke Gottes, und nicht vergeblich sind sie erschaffen, wie die Bösen, in welchen zwar Gott ist seinem Wesen nach, aber zur Rache, weil sie es vorgezogen zu verdorren und dem ewigen Feuer zur Nahrung zu dienen, Drittens ist er in einigen durch die Erkenntniß, die er z. B. ehrt durch das Erkennen der Verstorbenen oder sie theilhaft macht seiner Geheimnisse. Viertens ist er in einem Geschöpfe, nämlich der heiligen Jungfrau, durch die gleiche Wesenheit, er ist dasselbe, was sie ist. Nun ist Gott in den Engeln, aber er ist nicht von ihrer Wesenheit, Gott ist in der Jungfrau und hat mit ihr die Gleichheit der Natur gemein. Und als darum der Engel die Jungfrau grüßend sagte: Der Herr ist mit dir, wollte er darauf hinweisen, daß der Herr mit ihr in einer ganz eigenthümlichen vorzüglichen Weise sei. Dies betrachtend spricht Augustinus, den Engel redend einführend: O Maria wundere dich nicht, daß ich mit gebeugtem Kniee und der größten Ehrfurcht dich begrüße, weil der Herr mit dir ist, doch anders, als mit mir. Mit mir ist er, wie der Schöpfer mit dem Geschöpfe und wie der Herr mit dem Knechte, mit dir ist er, wie der Erzeugte mit seiner Erzeugerin, wie das Kind mit seiner Mutter.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Freude an der Gottesliebe.

Der Herr ist mit Dir. Wie Joannes sagt, ist Gott die Liebe und wer in der Liebt bleibt, der

bleibt in Gott und Gott in ihm 1. Joann. 4. ⁶⁾ Wollen wir also haben, daß Gott mit uns sei, so müssen wir die Liebe haben. Was ist aber die Liebe? Erstens: die Liebe der Mühe; denn wenn wir anfangen Gott von Herzen zu lieben, so werden wir zuerst zur Mühe geschickt, um durch Arbeit zu beweisen, daß wir Gott lieben. Denn also spricht der Herr: Wenn jemand mich liebt, so wird er meine Worte halten. Joann. 14. Ueber diese Stelle sagt Gregorius in der Homilie auf den Pfingstsonntag: Die Probe der Liebe ist die Ausübung im Werke. Und er setzt hinzu: Nie ist die Liebe müßig, denn wo sie ist, dort wirkt sie Großes, weigert sie sich aber zu wirken, so ist es die Liebe nicht. Darum spricht auch Joannes. 1, 2.: Wenn jemand sagt, er liebe Gott und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. Je eifriger und häufiger wir aber diese Mühe dem Herrn beweisen, um so lebendiger wächst und schreitet in uns die Liebe fort, bis die Liebe der Mühe in eine andere wieder bessere übergeht. Daß aber aus der Mühe der guten Werke unsere Liebe fortschreitet und in uns wächst, zeigen die Sprichwörter 26, wo es heißt: Wo es an Holz gebricht, dort verlöscht das Feuer, also im Gegentheile, wo das Holz der guten Werke ist, dort flammt das Feuer der Liebe, und flammt um so höher, je mehr des Holzes hinzugelegt wird. Zweitens: die Liebe der Süßigkeit, die entsteht aus der Liebe der Mühe, so daß, der auf

⁶⁾ Amor charitatis? — Wie übersetzt man das? — Amor ist das innere Gefühl. Charitas die — Empfindung der Liebe, — die Ausübung der Liebe.

dieser Stufe der Liebe steht, nicht fühlt die Mühe, sondern die Süßigkeit. Auf dieser Stufe stand der Patriarch Jakob, von dem es heißt Gen. 29: Jakob war Knecht um die Rachel sieben Jahre, und sie dünkten ihm wenige Tage wegen der Größe seiner Liebe. Augustin sagt: Was den Arbeitenden hart vorkommt, das dünkt den Liebenden leicht. Und Bernard: Die Liebe allein ist es, die das Wort Schwierigkeit nicht kennt. Und er fügt hinzu: Mein Werk ist kaum das eines Tages, ist es mehr, ich empfinde es nicht vor der Größe meiner Liebe. Mit Recht also wird diese Liebe, Liebe der Süßigkeit genannt, denn in ihr ist nichts als Freude und Süße. Aus dieser Liebe ging Andreas freudig zum Kreuze, als wäre er zum Gastmale geladen. Und Stephanus waren die Steine des Gießbaches süß. Weil aber diese Liebe aus der Gegenwart Gottes ihre Weide und Nahrung zieht, so fängt die Seele, wenn er fern ist oder sie verläßt, an sich zu betrüben und zu erkranken, denn so sehr sie sich über seine Gegenwart erfreut, so sehnt sie sich und wird betrübt bei seiner Abwesenheit, und so geht diese Liebe wieder in eine andere über, nämlich drit-
tens in die Liebe der Sehnsucht, die aus der zweiten entsteht. Und diese Liebe muß sich sehnen; weil jene so angenehme Gegenwart Gottes ihr entzogen wird, sie jammernd und seufzend in ihrem Herzen spricht: Kehre zurück mein Geliebter! Cant. 2. Und abermals: Wohin ist mein Geliebter gegangen? Meinst, du wohl, daß ich ihn sehen werde? Und da er zögert, da überdenkt sie und erinnert sie sich zu einigem Troste und Erfrischung des Geistes an die früheren Gnaden und spricht in ihrem Herzen: Stützt mich mit Blumen, umgibt mich mit Granatäpfeln,

weil ich krank bin vor Liebe. Diese Liebe erklärt Bernardus mit den Worten: Die Liebeskrankheit ist nichts anders, als der Schmerz des heftigen Verlangens, der die Seele des heftig Liebenden verstimmt, wenn der sie verläßt, den sie allein und besonders liebt. Und es entsteht diese Krankheit der Liebe aus dreien. Erstens: aus Schmerz, weil sie fürchtet, er sei zürnend von ihr gewichen und wollte sich, weil sie ihn beleidigt, ihr nimmer zeigen und hingeben, und darum schlägt der Schmerz die heftig liebende darnieder. Zweitens: aus Scham. Denn wenn die Gnade und die Gegenwart Gottes ihr entzogen wird, durch welche Gegenwart ihr Alles hell erschien und Alles nach Wunsch ging, so ist die elende Seele sich selbst überlassen und alle ihre Fehler und Mängel, die ihr früher verborgen waren, treten nun vor sie hin und ihr Elend wird übergroß. Drittens: aus dem Geruche; denn Gott hinterläßt der geliebten Seele, wenn er von ihr weicht, den Geruch seiner Stärke, der die Seele drängt, die Abwesenheit des Geliebten voll Ungeduld zu ertragen und immer zu rufen: Kehre wieder! kehre wieder! Cant. 6. Wenn die Seele, sagt Bernardus, ein wenig verkostet hat, wie süß der Herr ist, und wenn sie einsieht, daß sie gleichsam von ihm verlassen sei und dann zu sich selber zurückkehrt, behält sie den Geschmack im Gaumen ihres Herzens, wodurch es geschieht, daß sie gleichsam außer sich voll der Sehnsucht suchet. Doch in dieser Sehnsucht macht sie Fortschritte, weil sie von Seufzen und Unruhe heftig gequält nicht aufhört zu verlangen, bis Gott mit einer größeren Schaar von Gnaden und einer größeren Menge Tugenden und guten Werken wiederkehret.

Dreizehnte Betrachtung.

Von dreien Tugenden, die den Menschen
groß machen vor Gott.

Der Herr ist mit Dir. Es ist wunderbar! Gott ist von unendlicher Größe und war im Schooße der Jungfrau, nicht etwa nur mit seiner Kraft, sondern in seiner Person, wie die Kirche sagt: Den die Himmel nicht zu fassen vermögen, hast du in deinem Schooße getragen. Und das geschah wegen dreier Tugenden, die die Seele vor dem Angesichte des Herrn groß machen, so daß sie den großen Herrn selbst in sich zu umfassen vermag. Die erste Tugend ist die Furcht, die macht den Menschen groß vor Gott, wie es heißt Judith 16: Die dich fürchten, werden groß sein vor dir und in allen, d. i. durch alle Zeit, hier durch das Verdienst, dort im Lohne. Und weil die Furcht den Menschen groß macht, darum bringt sie in ihm die größten Früchte hervor. Denn sie tilgt die Strafe, verachtet das Zeitliche, wirft weg von sich das Fleischliche. Wer wahrhaft Gott fürchtet, vertreibt durch die Buße die Sünden, verachtet das Zeitliche durch Selbstverläugnung, und läßt das Fleischliche nicht an sich heran ohne Widerstand. Von dem ersten heißt es Eccles. 1: Die Furcht des Herrn vertreibt die Sünde. Von dem zweiten ebendasselbst: Die Furcht des Herrn haßt das Böse. Von dem dritten abermals: Wer den Herrn fürchtet, beobachtet die Gebote, welche befehlen, daß wir das Fleisch nicht an uns heranlassen sollen. Von diesen dreien zugleich heißt es ebendasselbst: Die Furcht des Herrn ist die

heilige Wissenschaft. Denn die heilige Wissenschaft weiß diese drei Dinge von sich fern zu halten, nämlich die Sünden, das Fleischliche und das Vergängliche. Die zweite Tugend ist die Demuth, die uns groß macht, nach jenen Worten 1. Reg. 15.: Da du klein warst vor deinen Augen, bist du zum Haupte in Israel geworden, und wie die Wahrheit spricht: Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Matth. 23. Zu dieser Demuth gelangen wir durch die Betrachtung unserer eigenen Sünden. Denn da unsere eigenen Sünden und Schwachheiten unzählig sind, so finden wir, wo immer wir uns hinwenden, Grund genug zur Demuth. Darum singen wir im Ps. 39: Nebel haben mich umrungen ohne Zahl. Gregorius spricht deßhalb: Wenn ihr Gutes thut, Brüder, ruft auch das Böse ins Gedächtniß, damit, wenn wir die Schuld mit Vorsicht ins Auge fassen, wir nie ohne Vorsicht des guten Werkes uns rühmen. Ein jeder bemühe sich groß zu sein, aber nur soll er nichts davon wissen, daß er groß ist, damit er nicht, während er sich übermüthig die Größe zuschreibt, sie wieder durch Eitelkeit verliere. Die dritte Tugend ist die Liebe, die uns groß macht und das ist kein Wunder, denn sie ist ja die größte Tugend nach den Worten des Apostels 1. Kor. 13: Das größte unter ihnen ist die Liebe. Drei Dinge aber sind in der göttlichen Liebe, wegen denen die, so sie haben, groß werden, die Größe Gottes, die Schönheit der Tugenden und die Menge der Früchte. Zuerst werden wir groß sein wegen der Größe Gottes, denn wer diesen so großen Herrn in seiner Seele durch die immerwährende Liebe besitzt, der wird durch diesen so großen Gast selbst in Wahrheit groß sein und wird nicht seine Größe ver-

schweigen können, sondern mit Maria sagen: Meine Seele verherrlicht den Herrn, d. h. preist seine Größe. Zweitens werden wir groß sein wegen der Schönheit der Tugenden. Denn es sagt Augustinus, daß die Liebe die Mutter und Hütherin aller Tugenden ist, denn sowie der Herr das höchste Gut ist, das alle Güter in sich begreift, so ist die Liebe die Tugend, die alle andern Tugenden in Wahrheit in sich faßt, indem eine Tugend ohne die andere nicht sein kann, sondern eine von den andern ihre Kraft zieht. Darum spricht Gregorius: Eine jede Tugend ist um so geringer, je mehr die andern aufhören, denn sie können getrennt gar nicht bestehen. Wer also mit der Gottesliebe, die er besitzt, alle andern Tugenden zugleich hat, der ist wahrhaftig für groß zu halten. Drittens werden wir groß sein wegen der Menge der Früchte. Denn durch Gott, den wir in der Liebe besitzen, nehmen wir Theil an den Verdiensten Christi, aller Heiligen und der ganzen Kirche und Alles, was geschieht, Gutes und Uebles, Eigenes und Fremdes, trägt zu unserm Heile bei, so daß wir aus allen diesen in der That eine Menge Früchte ziehen. Und weil der große Gott in der Liebe unsere Werke mit uns wirkt, darum müssen auch unsere Werke groß sein und uns selber groß machen. Die Liebe, also wo sie ist, wirkt Großes. Da aber bei der seligen Jungfrau und Gottesgebärerin diese drei Tugenden, die Furcht, die Demuth und die Liebe sich fanden, wirkten sie so viel in ihr, daß sie den großen Herrn in sich aufnehmen konnte.

Vierzehnte Betrachtung.

Von der dreifachen Segnung, mit welcher Maria vor allen Frauen gesegnet ward.

Fünftens wird die heilige Jungfrau in dem englischen Grusse gepriesen wegen der ausgezeichneten Ehrwürdigkeit ihres Vorranges mit den Worten: Du bist gebenedeit unter den Weibern. Nicht einfach wird sie nur gebenedeit, sondern gebenedeit unter, vor allen Weibern. Unter andern Segnungen waren drei die vorzüglichsten und größten. Die erste Segnung war die große Zahl ihrer Kinder. Obschon nämlich Maria nur Einen leiblichen Sohn gebar, so gebar sie doch mit ihm alle angenommenen Söhne, so daß er nach des Apostels Wort, Kor. 8: der Erstgeborne unter vielen Brüdern ist und ihr leiblicher Sohn heißt mit Beziehung auf die Söhne der Auserwählung, die sie nach ihrem Erstgebornen durch die Gnade gebar und so mit ihren Kindern, welche alle gesegnet sind, die Familie Gottes des Vaters vermehrte. Die zweite Segnung ist der Preis allgemeinen Glückwunsches, denn also hat die Jungfrau alle an Gnade übertroffen, daß alle sie bewundern und in ihrer Bewunderung Gott verherrlichen in Ewigkeit. Von dieser Segnung heißt es bei Judith 13: Gesegnet bist du, o Tochter, von dem Herrn, dem erhabenen Gott, vor allen Weibern auf der Erde, denn also hat er deinen Namen verherrlicht, daß dein Lob nimmer weicht aus dem Munde der Menschen, denn ein jedes Volk, das deinen Namen hört, wird verherrlichen den Gott Israels deinetwegen. Du bist die Ehre deines Volkes,

du Jerusalems Ruhm und Israels Freude, weil du den Sieg errungen und dein Herz das eines Helden geworden, weil du die Keuschheit geliebt und die Hand des Herrn dich gestärket hat — gesegnet wirst du sein in Ewigkeit. Ueber diese Seligpreisung freut sich Maria selbst, da sie spricht: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, weil Großes an mir gethan, er, der mächtig ist. Die dritte Segnung war eine besondere Zuthellung der Gnade, von der es im Buche Gen. 16 heißt: Es sprach der Herr zu Abraham, von dessen Samen die heilige Jungfrau abstammte: In deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Unter andern Gnaden war Eine diese, daß sie frei blieb von dem Fluche, der alle Weiber traf, und der ein vierfacher ist. Erstens: die Unfruchtbarkeit, so daß sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen. Darum galt nach dem Gesetze ein Weib, das einen Mann hatte und unfruchtbar blieb, bei allen für verflucht. Deshalb sprach Rachel, da sie unfruchtbar geblieben und erst später gebar, bei ihrer ersten Geburt: Gott hat meine Schmach von mir genommen. Gen. 3. Der zweite Fluch war, daß sie alle in Sünden empfangen; darum heißt es im Ps. 50: Siehe in Sünden hat meine Mutter mich empfangen. Und darum werden wir alle als Kinder des Zornes geboren. Der dritte Fluch war, daß alle mit vieler Trübsal ihre Frucht tragen. Denn die Weiber sind in der Schwangerschaft vielen Beschwerden und Trübsalen ausgesetzt. Gen. 3. Ich werde deine Trübsale und Empfängnisse vermehren, sagte der Herr zur Eva und bei Tobias 4 heißt es: Du sollst bedenken, welche und wie viele Gefahren deine Mutter deinetwegen an ihrem Leibe gelitten.

Der vierte Fluch war der bittere Schmerz bei der Geburt. In Schmerzen wirst du deine Kinder gebären. Gen. 3. Alle diese Flüche ließen die gesegnete Jungfrau unberührt, sie blieb Jungfrau, aber mit der Ehre der Fruchtbarkeit, empfing ohne Beschämung, trug ihre Frucht ohne Mühsal, gebar ohne Schmerzen.

Fünfte Betrachtung.

Maria war nicht nur gesegnet vor allen Frauen, sondern mehr, als der himmlische Hof.

Du bist gebenedeit unter den Weibern. In der That, Maria war gebenedeit nicht nur mehr als alle Frauen, sondern auch mehr als der ganze himmlische Hof; denn im Himmel erhielt sie eine Benedeiung von ganz wunderbaren Ehren, wie Joannes von diesem Weibe im Gesichte sah. Denn also spricht er in der Offenbarung 12: Ein großes Zeichen ist am Himmel erschienen, ein Weib, umgeben von der Sonne, den Mond zu ihren Füßen und auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Die erste Benedeiung ist die der Verherrlichung, weil sie erscheint umgeben von der Sonne, d. h. ihrer Seele ward zur Hülle gegeben ein verherrlichter Leib. Denn sowie an der Sonne sind die Schnelligkeit, die Feinheit, die Leidenschaftlosigkeit und die Klarheit, so sind dieselben Eigenschaften auch an dem verherrlichten Leibe der seligen Jungfrau. Und kein Wunder, wenn sie glänzend wie die Sonne genannt wird, da es bei Matthäus heißt 13: daß die Gerechten leuchten werden, wie die Sonne

im Reiche ihres Vaters, sie war ja nicht nur gerecht, sondern die Mutter der Sonne der Gerechtigkeit und das Muster aller Gerechtigkeit. Die zweite Benediction ist die der Erhöhung, der Mond ist unter ihren Füßen. Durch den Mond, der keine Beständigkeit hat, wird verstanden die Engelnatur, die ihrem Wesen nach nicht beständig ist, denn sie kann von dem Guten sich zum Bösen wenden, wie Gregorius sagt: Gott allein ist es, bei der von der Sünde keine Rede sein kann, alle übrigen Geschöpfe können, da sie freien Willen haben, nach beiden Seiten hin ihren Willen thun. Und sagt man, sie seien in der Gnade befestigt, so sage ich, daß, wenn sie nicht sündigen, dies von einer besondern Gnade kommt, nach deren Verluste sie ihrer Natur nach sündigen könnten. Die selige Jungfrau aber hat diesen Mond unter ihren Füßen, da sie über die Chöre der Engel erhöht worden ist. Die dritte Benediction ist die ihrer Krönung, weil sie eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupte hat. Durch diese Krone werden angedeutet alle Himmelsbewohner, der ganze himmlische Hof, der aus Engeln und Menschen besteht. Die Engel bilden neun Chöre, die Menschen drei Schaaren der Heiligen: der Martyrer, Bekenner und Jungfrauen. Neun und drei sind zwölf, diese alle nennen die Jungfrau ihre Königin. Dem zum Beweise sang der Engel auf der Höhe der Engelsburg in Rom: Freue dich Himmelskönigin, weil der, den du gewürdigt wardst zu tragen, auferstanden ist, wie er gesagt hat. Und Gregorius setzte bei: Bitte Gott für uns, der ist der König der Könige und der Herr der Herrschenden, wie er in der Offenbarung 19 heißt, damit er einst zu uns spreche: Kommt, Gesegnete meines Vaters,

beſetzt das Reich, welches euch gebührt aus dreien Gründen. Erſtens: aus dem Grunde der Erſchaffung, denn dazu ſind die erſten Eltern erſchaffen worden, daß durch ſie und ihre Kinder der Verluſt der Engel wieder erſetzt werde. Darum werden nach Auguſtinus ſo viele Menſchen ſelig werden, um den Fall gut zu machen, als Engel gefallen ſind. Gregorius aber meint, daß ſo viele Menſchen ſelig werden, als Engel rein geblieben ſind. Zweitens: aus dem Grunde der Erlöſung, denn wir haben dieſes Reich verloren durch den Fall der erſten Eltern. Weil, ſagt Bernardus, alle in Adam geſündigt haben, haben ſie auch in ihm den Urtheilſpruch der Verdammung vernommen. Der Sohn aber, ſagt derſelbe, ſich unſer erbarmend ſprach: Meinetwegen hat der Vater ſeine Geſchöpfe verloren, zwei ſo edle Geſchöpfe hatte er gebildet, theilhaft der Vernunft, fähig der Seligkeit, den Engel nämlich und den Menſchen; meinetwegen verlor er viele Engel und alle Menſchen. Denn der Engel wollte mir ſein gleich in der Macht, Jſ. 14., der Menſch in der Weiſheit, Gen. 3. Doch weil der Engel aus Bosheit ſündigte, der Menſch aber aus Gebrechlichkeit, um die Eva nicht zu betrüben, darum will ich den Menſchen erlöſen und ihm das Reich geben. Deßhalb gab er dem Räuber, der im Namen des ganzen Menſchengeschlechtes zu ihm ſprach: Gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommſt, zur Antwort: Heute noch wirſt du bei mir im Paradiese ſein. Luc. 23. Drittens: aus dem Grunde der Wiedergeburt. Denn er ſelbſt ſagte: Wenn jemand nicht aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte wiedergeboren iſt, der kann das Reich Gottes nicht ſehen. Joann. 3. Die alſo getauft ſind, werden durch die Kraft des Leidens

Christi gereinigt von aller Schuld und Strafe; wenn sie nach der Taufe keine andern Sünden begehen und so sterben, so schweben sie durch die Kraft desselben Leidens sogleich empor und finden das Himmelreich offen; denn die göttliche Güte hielt es ihrer würdig, daß wir, die wir durch fremde Schuld das Reich verloren, es auch durch fremde Mühe wieder zurück erhalten. Wenn wir aber dieses Reich durch eigene Sünden verlieren, so wird uns nicht durch fremdes Verdienst allein zurückgegeben, was durch unsere Schuld verloren ging, sondern wir müssen auch für unsere Schuld Buße wirken. Darum sprach der Heiland: Thut Buße und das Himmelreich wird euch nahen. Und weil Niemand weiß, ob er des Hasses oder der Liebe Gottes würdig ist (Eccles. 9), so laßt uns die Königin bitten, damit sie den König, ihren Sohn, bewege, daß er sich würdige, unsere Buße anzunehmen und uns das Reich zurückgegeben werde, welches durch unsere Schuld uns verloren gegangen. Das wolle uns Jesus Christus verleihen, der über alles gebenedeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(Schluß folgt.)

Einiges über Ornamentik der kirchlichen Architektur.

Von

J. Sack.

Es liegt nicht in meinem Plane, das weite Feld des Dekorativen der kirchlichen Architektur ganz zu